

Mittwoch, 25. Oktober 2017 | 20.00 Uhr | Funkhaus Halberg,  
Großer Sendesaal  
19.15 Uhr Konzerteinführung mit Roland Kunz

# 1. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

SAISON 2017 | 2018

Britta Jacobs, Flöte  
Thomas Hemkemeier, Violine  
David Kapchiev, Viola  
Claire Min-Jung Suh-Neubert, Violoncello  
Paul Rivinius, Klavier



SR®

SWR➤

10  
JAHRE

DEUTSCHE  
RADIO  
PHILHARMONIE  
Saarbrücken Kaiserslautern  
Chefdirigent: Pietari Inkinen

Mittwoch, 25. Oktober 2017 | 20.00 Uhr  
Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal

19.15 Uhr Konzerteinführung mit Roland Kunz

## **1. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN**

### ***Zauberflöte***

Präsentiert von den  
„Freunden der Deutschen Radio Philharmonie“

**Britta Jacobs, Flöte**  
**Thomas Hemkemeier, Violine**  
**David Kapchiev, Viola**  
**Claire Min-Jung Suh-Neubert, Violoncello**  
**Paul Rivinius, Klavier**

## PROGRAMM

### Wolfgang Amadeus Mozart

Quartett für Flöte, Violine, Viola und Violoncello  
D-Dur KV 285

Allegro  
Adagio  
Rondeau

### Jean Françaix

Trio für Flöte, Violoncello und Klavier

Allegro  
Teneramente  
Scherzando  
Transition – Andante subito vivo

## P A U S E

### Joseph Haydn

Trio für Klavier, Flöte und Violoncello  
D-Dur Hob. XV:16

Allegro  
Andantino più tosto allegretto  
Vivace assai

### Antonín Dvorák

Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello  
F-Dur op. 96 („Amerikanisches“)  
in der Bearbeitung für Flöte und Streichtrio

Allegro ma non troppo  
Lento  
Molto vivace  
Finale. Vivace, ma non troppo

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio  
und zum Nachhören unter [www.drp-orchester.de](http://www.drp-orchester.de) und [www.sr2.de](http://www.sr2.de)

## WOLFGANG AMADEUS MOZART

\* 27. Januar 1756 in Salzburg

† 5. Dezember 1791 in Wien

Mozarts Flötenwerke entstanden zu einem guten Teil um die Jahreswende 1777/78, als der 21-jährige Komponist seine Paris-Reise in Mannheim unterbrach. Dort machte ihn Johann Baptist Wendling, ein Flötist im berühmten Mannheimer Orchester, mit dem Holländer Ferdinand de Jean bekannt, der im Ostindienhandel ein Vermögen gemacht hatte und als Dilettant die Flöte blies. 200 Gulden habe ihm der *indianische Holländer, der wahre Menschenfreund* versprochen, schrieb Mozart seinem Vater daraufhin nach Salzburg. Dafür müsse er nur *drei kleine, leichte und kurze Concertln und ein paar Quattro auf die Flöte* komponieren. Doch obwohl Mozart das Geld zur Verlängerung seines Mannheimer Aufenthaltes dringend benötigte, erledigte er den Auftrag zögernd und ungern. Von den versprochenen Werken wurden vermutlich nur zwei Quartette und zwei Konzerte fertig (eines von ihnen, KV 314, war im übrigen nur die Transkription eines älteren Oboenkonzerts). Doch der erfahrene Geschäftsmann de Jean hielt sich schadlos, indem er das Honorar auf 96 Gulden kürzte. Leopold Mozart reagierte darauf mit bitteren Vorwürfen gegen seinen Sohn. Die Entschuldigungen des jungen Mozart klingen nicht sehr überzeugend: *Dass ich es nicht hab fertig machen können, ist ganz natürlich. Ich habe hier keine ruhige Stund. Ich kann nichts schreiben, außer nachts; mithin kann ich auch nicht früh aufstehen. Zu allen Zeiten ist man auch nicht aufgelegt zum Arbeiten. Hinschmieren könnte ich freilich den ganzen Tag fort; aber so eine Sach kommt in die Welt hinaus, und da will ich halt, dass ich mich nicht schämen darf, wenn mein Name drauf steht. Dann bin ich auch, wie Sie wissen, gleich stuff [=widerwillig], wenn ich immer für ein Instrument, das ich nicht leiden kann, schreiben soll. Mithin habe ich zu Zeiten um abzuwechseln was anders gemacht ...*

Mozarts angebliche Abneigung gegen die Flöte ist vermutlich nicht allzu ernst zu nehmen. Denn zum einen diente sie ihm als wohlfeile Ausrede für das Debakel mit de Jean. Und zum anderen gibt es da noch das Urteil des Komponisten über den Flötisten Wendling: *Der ist erstens kein so Dudler, und dann braucht man bei ihm nicht jedes Mal Angst zu haben, wenn man weiß, jetzt soll der eine Ton kommen, ist er wohl soviel zu tief oder zu hoch – schauens, da ist's immer recht, er hat's Herz und die Ohren und das Zungenspitzl am rechten Ort und glaubt nicht, dass mit dem bloßen Blasen und Gabelmachen schon was ausgerichtet sei.* Mozart hatte also nichts gegen den Klang der Flöte an sich, sondern verabscheute nur schlechte Flötenspieler. Denn die Querflöte galt zu seiner Zeit zwar als Modeinstrument, doch ihre

Technik war noch lange nicht ausgereift – was bei weniger geübten Musikern zu empfindlichen Intonationstrübungen führte. Ob Mozarts Auftraggeber in der Lage gewesen wäre, die für ihn komponierten Stücke zu spielen, ist zumindest zweifelhaft. In diese Verlegenheit kam er allerdings gar nicht: Als Ferdinand de Jean aus Mannheim abreiste, ließ er die Noten (versehentlich?) liegen.

### Flötenquartett D-Dur KV 285

Was die Qualität seiner Flötenwerke betrifft, hielt Mozart Wort: Sie sind keineswegs lustlos „hingeschmiert“ – der junge Komponist musste sich ihrer sicherlich nicht schämen. Das Quartett KV 285, das als einziges der Gruppe im Autograph genau datiert ist (25. Dezember 1777), steht in D-Dur – zu Mozarts Zeit war das die Grundtonart der Flöten, während seit der Böhmflöte C der Grundton ist. Da das Werk für einen Liebhaber bestimmt war, stellte Mozart den Flötenpart im ersten Satz zwar oft konzertant heraus, forderte jedoch keine allzu große Virtuosität. Der zweite Satz, laut Alfred Einstein *vielleicht das schönste begleitete Solo, das je für Flöte geschrieben worden ist*, hat Serenadencharakter: Das Pizzicato der Streicher erinnert an die Gitarren- oder Mandolinenbegleitung bei einem abendlichen Ständchen. Rondo- und Liedform verschmilzt das Finale, in dem Flöte und Streicher ein viertaktiges Wechselspiel anstimmen.

### JEAN FRANÇAIX

\* 23. Mai 1912 in Le Mans

† 25. September 1997 in Paris

Die ersten erhaltenen Werke des Franzosen Jean Françaix entstanden in den frühen 1930er Jahren, die letzten kurz vor seinem Tod im Jahr 1997. Allzu gravierend fallen die stilistischen Unterschiede zwischen ihnen nicht aus, denn Françaix, ein Lieblingsschüler der berühmten Kompositionslehrerin Nadia Boulanger, pflegte sein Leben lang die einmal gefundene Musiksprache, die man grob als neoklassizistisch einordnen kann. Er knüpfte in seinen Kompositionen an die Tradition der Divertissements und Serenaden an. Diese Begriffe bezeichneten zur Zeit Haydns und Mozarts heitere Unterhaltungsmusik, die zwar geistreich, aber keinesfalls zu schwer und tief-

sinnig sein durfte. Gerne verwendete man farbige, klanglich reizvolle Besetzungen. Beide Punkte waren auch Françaix wichtig: Zum einen wollte er nie betont neuartige oder gar avantgardistische Musik schreiben, sondern „Musique pour faire plaisir“ (Musik, die Freude macht) – so auch der Titel einer Komposition aus dem Jahr 1984. Und zum anderen bevorzugte er Kammermusikbesetzungen, oft mit Bläsern und in außergewöhnlichen Kombinationen.

### Trio für Flöte, Violoncello und Klavier

Sein Trio für Flöte, Violoncello und Klavier schrieb Françaix 1995, im Alter von 85 Jahren, für das deutsche „Trio aperto“. Es wurde am 26. September 1998, fast auf den Tag genau ein Jahr nach seinem Tod, von Dagmar Becker, Martin Ostertag und Fritz Schwinghammer uraufgeführt. Die Form des Werks orientiert sich am klassischen viersätzigen Muster, in dem auf einen schnellen Satz ein langsamer, ein Scherzo und ein lebhaftes Finale folgen. Das eröffnende Allegro lebt davon, dass sich auf verschiedenen Ebenen Zweier- und Dreierhythmen begegnen. Der zweite Satz, „teneramente“ (zärtlich) überschrieben, setzt vor allem auf den klanglichen Kontrast zwischen dem Duo der Melodieinstrumente und einem vollgriffigen Klaviersatz. Die spielerischen Züge des Scherzandos (im 5/8-Takt) spiegeln sich in Vortragsanweisungen wie „ironico assai“ oder „alla Giuseppe Verdi“. Das Finale trägt die merkwürdige Überschrift „Transition“ (Übergang), die allenfalls zu seiner langsamen Einleitung passt. Der schnelle Hauptteil gibt sich womöglich noch verspielter und witziger als das Scherzando und steckt voller stilistischer Brüche und klangfarblicher Überraschungen.

### JOSEPH HAYDN

\* 31. März 1732 in Rohrau (Niederösterreich)

† 31. Mai 1809 in Wien

Während Ludwig van Beethoven schon in seinen ersten Klaviertrios die drei beteiligten Instrumente als gleichberechtigte Partner behandelte, ging Joseph Haydn von einem traditionelleren Verständnis der Gattung aus. Entwickelt hatte sich das Klaviertrio ja aus der Klaviersonate – wobei der Begriff „Clavier“ alle Tasteninstrumente umfasste, in der Praxis aber meistens Cembalo bedeutete. Vor allem in Frankreich liebte man es, den starren Cembaloton durch die Verbindung mit dem ausdrucksvollen Geigentimbre

zu beleben. Die Violine verdoppelte oft nur die Stimme des Cembalodiskants, während das aus der Generalbass-Sonate stammende Continuo-Cello den Cembaloklang in der tiefen Lage verstärkte. Obwohl Haydn seine späteren Trios schon für das Hammerklavier konzipierte, behielt er diese Aufgabenverteilung im Wesentlichen bei: Das Tasteninstrument führt, die Streicher begleiten. Ein wenig anders verhält es sich allerdings bei den drei Trios Hob. XV:15-17, in denen eine Flöte die Violine ersetzt. Hier gewinnt zumindest das höhere Melodieinstrument an Selbständigkeit.

### Drei Trios für Klavier, Flöte und Violoncello

Dieser Unterschied zu Haydns übrigen Klaviertrios führte dazu, dass zeitweise sogar die Echtheit der drei Trios mit Flöte angezweifelt wurde. Doch obwohl Haydns Originalhandschriften nicht erhalten sind, gilt heute seine Autorschaft als gesichert – vor allem, weil die Trios mehrfach in seiner Verlags-Korrespondenz auftauchen. Haydn komponierte die Stücke 1789/90 und ließ sie dann gleich bei zwei Verlagen „exklusiv“ erscheinen. Zuerst bot er sie wohl dem Engländer John Bland an, der auf dem Titelblatt seiner Ausgabe von Hob. XV:16 alle Konkurrenten vor Raubdrucken warnte: *This & the Two following Trios were wrote at the particular Request of the Publisher, when he was with M.r Haydn in Nov[embe]r last [...]; they are absolute property and Enter'd as such; J. Bland thinks this sufficient notice to other Publishers not to pirate the same.* Dennoch kamen die Trios 1790 nicht nur in London, sondern auch bei dem Wiener Verleger Artaria heraus. Ihn hatte Haydn im November 1789 angeschwindelt: *es war die vorige woche herr Bland ein Engländer bey mir, Er wolte mir verschiedene Stücke abnehmen, Er erhielt aber in Rücksicht Ihrer keine Note.* Anfang 1790 versicherte der Komponist Artaria noch einmal förmlich, dass er dessen Verlag für *alleinige eigenthümer des Original Manuscript davon erkenne, wie auch, dass ich erwähnte 3 Sonaten weder hierorts, noch auswärtig an niemand anders unter gar Kein vorwand zu geben – vermögend sein solle.* Ein doppeltes Spiel, das aber zu Zeiten fehlender oder nicht durchsetzbarer Urheberrechte an der Tagesordnung war.

### Trio D-Dur

Haydns D-Dur-Trio Hob XV:16 beginnt mit einem Sonaten-Allegro, in dem sich Flöte und Klaviersolisten einen brillanten Dialog liefern. Der ungewöhnlich lange Durchführungsteil fesselt durch zahlreiche unerwartete Modulationen. Das an zweiter Stelle stehende „Andantino più tosto alleg-

retto“ in d-Moll wirkt zwar wie eine Variationenfolge, ist aber tatsächlich wie ein kleiner Sonatensatz mit einer zu wiederholenden „Exposition“ ausgestattet. Es leitet mit einem offenen Schluss ohne Pause zum Finale über. Dieses geistreiche Rondo gibt sich rhythmisch sehr einheitlich, da nicht nur die Refrains, sondern auch die tonartlich kontrastierenden Episoden weitgehend vom Eröffnungsmotiv geprägt sind.

## ANTONÍN DVOŘÁK

\* 8. September 1841 in Nehalozevs (Böhmen)

† 1. Mai 1904 in Prag

Antonín Dvořák stand auf dem Höhepunkt seiner Karriere, als er 1891 das Angebot erhielt, Direktor des „National Conservatory of Music“ in New York zu werden. Jeanette Thurber, Präsidentin des Konservatoriums und Gattin eines millionenschweren Geschäftsmannes, gewährte ihm so günstige Bedingungen, dass er kaum ablehnen konnte: ein befristeter Vertrag, jährlich vier Monate Urlaub und 15.000 Dollar Gehalt – etwa das 25-fache dessen, was er als Professor am Prager Konservatorium verdiente. Was hatte Dvořák dafür zu tun? *Die Amerikaner erwarten große Dinge von mir*, schrieb er aus New York an einen Freund nach Böhmen, *vor allem soll ich ihnen den Weg ins gelobte Land und in das Reich der neuen, selbständigen Kunst weisen, kurz, eine nationale Musik schaffen!* Ausschlaggebend für Dvořáks Berufung war wohl sein Renommee als Komponist, der die Folklore seiner böhmischen Heimat in seiner Musiksprache verarbeitete. Den Auftrag, ähnliches auch in den USA zu versuchen, nahm er offenbar sehr ernst. Gleich nach seiner Ankunft in New York (im September 1892) begann er nach Anknüpfungspunkten zu suchen: Er las Artikel über die Musik der Schwarzen, ließ sich Spirituals und Plantagenlieder vorsingen und studierte auch Transkriptionen von Indianerliedern.

All dieses folkloristische Material (das noch durch Elemente der Volksmusik europäischer Einwanderer wie der Iren ergänzt wurde) ließ Dvořák allerdings nicht unbearbeitet in seine Musik einfließen. Er erfand lieber neue, zur Verarbeitung geeignete Themen im Stil der Volksmusiken. Originale Melodien verwendete er so gut wie nie. Zu den bekanntesten seiner „amerikanischen“ Werke zählen die Sinfonie Nr. 9 („Aus der neuen Welt“), das Streichquartett F-Dur op. 96 und das Streichquintett Es-Dur op. 97. Die bei-

den Kammermusikstücke schrieb Dvořák während seines ersten Sommerurlaubs in dem tschechischen Einwandererdorf Spillville (Iowa). Am 5. Juni 1893 kam er dort an, und zwischen dem 8. und 10. Juni skizzierte er das gesamte F-Dur-Streichquartett, so dass er notieren konnte: *Gott sei's gedankt. Ich bin zufrieden. Es ist schnell gegangen.*

### Amerikanisches Quartett

Ein direkter Einfluss schwarzer oder indianischer Amerikaner auf Dvořáks Musik lässt sich nur schwer nachweisen – auch wenn bekannt ist, dass er in Spillville Indianern vom Stamm der Kickapoo begegnete. Dem amerikanischen Einfluss kann man vielleicht die pentatonischen Skalen (Fünffonleitern) zuschreiben, die in allen Sätzen des Quartetts zu finden sind. Außerdem sind durchgehende Rhythmen gelegentlich als Anklänge an die Trommeln von Indianertänzen interpretiert worden. Das Quartett hat die traditionellen vier Sätze: Der erste ist wie üblich in Sonatenhauptsatzform gehalten. Er basiert auf einer synkopierten Melodie der Viola (Dvořáks eigenem Instrument). Eine melancholische Melodie über sanft wiegender Begleitung prägt den langsamen zweiten Satz. Das folgende Scherzo wechselt nach der Art tschechischer Volksmusik zwischen Dur und Moll. Ein ostinater (hartnäckig wiederholter) Begleitrhythmus soll angeblich durch den Gesang eines einheimischen Vogels inspiriert worden sein, den Dvořák bei seinen Morgenspaziergängen hörte. Das Finale ist als Rondo gestaltet. Seine lebhafteste Bewegung wird nur durch einen hymnenartigen Einschub unterbrochen, der gegen Ende noch einmal wiederkehrt. Er lässt an die Musik bei den tschechischen Gottesdiensten in Spillville denken, an denen Dvořák gerne teilnahm.

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Text: Jürgen Ostmann | Text- und Programmredaktion: Nike Keisinger |  
Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

## Tickets

### Konzerte in Saarbrücken

SR-Shop im Musikhaus Knopp  
Futterstraße 4  
66 111 Saarbrücken  
Tel: 06 81 / 9 880 880

SR-Shop bei KLEIN Buch + Papier  
Bahnhofstraße 13  
66 606 St. Wendel  
Tel: 0 68 51 / 93 94 0

[www.proticket.de](http://www.proticket.de)  
Hotline: 02 31 / 917 22 90

### Konzerte in Kaiserslautern

Tourist-Information  
Fruchthallstraße 14  
67 655 Kaiserslautern  
Tel: 06 31 / 365 23 16  
[www.eventim.de](http://www.eventim.de)

Tickets Ensemblekonzerte  
und Familienkonzerte  
SWR Studio Kaiserslautern  
Emmerich-Smola-Platz 1  
67 657 Kaiserslautern  
Tel. 06 31 / 36228 395 51